



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gott erweist Barmherzigkeit, wem er Barmherzigkeit erweisen will

Gott erweist Barmherzigkeit, wem er Barmherzigkeit erweisen will

Aus Ost-Afrika

In einem unserer Arbeitsfelder des dunklen Erdteiles erhebt sich zwischen einer langen Bergkette, in welcher Rudel von Affen ihren diebischen Unfug treiben, ein schlichtes Missionskirchlein, wo der liebe Heiland gleichsam auf hoher Warte steht, um alle an sich zu ziehen, welche seiner Einladung folgen wollen. Mehrmals im Tage läßt es durch des Glöckleins Silberklang seine Stimme im Tal ertönen, wo eine Anzahl heidnischer Dörfer liegt. Viele Kinder wandern frohgemut zur Höhe, um sich dort in der Schule unterrichten zu lassen; aber nicht allen ist dieses vergönnt, denn in der Umgebung haben ebenfalls verschiedene Sekten Niederlassungen gegründet, und fast jede halbe Stunde eine ihrer Schulen eröffnet. Ihr Lehrpersonal ist fest an der Arbeit, unter der Bevölkerung Anhänger zu gewinnen. Sie beeinflussen die heidnischen Eltern mit den ihnen reich zu Gebote stehenden Mitteln, und manche lassen sogar am Ende jeder Woche ihren Schulkindern 5 Heller auszahlen. So ist es begreiflich, daß ihre Schulen blühen, denn bei den Schwarzen spielt das Geld eine große Rolle.

Ganz dicht bei unserer Missionsstation schielte eine Familie immer etwas zu uns herüber, deren Kinder seit Jahren täglich im Tal die besagten Schulen besuchten. Eine schöne Summe klingender Münzen hatte besonders schon die älteste, 14jährige Tochter ins Elternhaus gebracht, denn sie war eine fleißige Schülerin des Predigers von ihrer Kindheit an gewesen. Eines Tages wurde das hoffnungsvolle Mädchen schwer krank. Heidnische Doktoren sprachen ihre Zaubersprüche über sie; die Eltern aber waren ganz trostlos. Zum Erstaunen aller verlangte das kranke Kind nur noch die katholische Missionschwester. Mit Widerstreben suchten die Eltern dem Kind diesen Wunsch auszureden, da sich jedoch der Zustand der Kranken mit jeder Stunde verschlimmerte, gaben sie endlich nach. Etwas beschämt kam zuerst die Mutter der Kranken und gleich etwas später auch der Vater, um die gewünschte Schwester zu holen. Diese jedoch war gerade im Tal, um ihren Rundgang zu halten, Samariterdienste zu leisten und jedem, ohne Unterschied, an Leib und Seele zu helfen. Als die Schwester gegen Mittag von der apostolischen Wanderung zurückkehrte, standen beide Eltern vor der Türe, um sie hinüberzuführen. Das kranke Kind atmete erleichtert auf, als es die Missionschwester vor sich sah. Flehend und krampfhaft umklammerte es die Hand der Schwester, und mit halb gebrochener Stimme stammelte es: „Schwester, heute Nacht habe ich geträumt, daß ich heute noch eine lange, — lange

Reise — machen muß, und du, Schwester, mußt mit mir gehen.“ Immer fester zog das sterbende Mädchen die Schwester ans Sterbelager, während es hauchte: „Bitte, Schwester, versprich mir, daß du mitgehst; dann fürchte ich mich nicht unterwegs.“

„Wie kann ich mit dir gehen, liebes Kind,“ entgegnete traurig die Schwester, „da du doch nicht zu uns gehörst?“

„So mache doch, daß ich eurer Religion angehören darf, ich habe doch so klar geträumt, daß du mich begleitest.“

„Nun, laß uns einmal den Vater Missionar um Rat fragen“, erwiderte die Schwester dem geängstigten totkranken Kinde. Unterdessen bekam auch der Lehrer Nachricht von der Not seiner geschätzten Schülerin, und so standen zu gleicher Zeit in eigener Person das Oberhaupt der Missionsgesellschaft dem katholischen Missionar gegenüber am Eingang vor der Hütte.

An der Schwester Ohr, welche das sterbende Kind beruhigte, drang ein gar eifriges Disputieren der beiden Glaubensboten, wer die Seele des Kindes angeln sollte. Endlich waren sie einig. Der Prediger sagte schließlich: „Wenn Sie mir versprechen, daß niemand von Ihnen nach dem Übergang sich weiter um die Leiche des Mädchens bekümmert, dann überlasse ich Ihnen volle Freiheit, des Kindes Seele in Ihre Scheune zu sammeln.“

Wir nahmen den Vorschlag gerne an und begannen die Vorbereitungen zur heiligen Taufe. Bei den Einleitungszeremonien und dem Taufakt wich der Prediger nicht von der Stelle; treu und ehrfurchtsvoll, fast wißbegierig, folgte er der heiligen Handlung.

Als das sterbende Kind auf den Namen „Maria“ getauft war, drückte es die Hand der Schwester noch inniger, und ein sanftes Lächeln glitt über seine aschgrauen Lippen. Bald darauf schloß der Todesengel seine Augen und löste die Schwester ab; denn sie hatte ja weiter keine Verpflichtung mehr. Die Eltern ließen es sich nicht nehmen, dem verstorbenen Kind das beste Kleid als Totengewand anzulegen trotz allseitiger Einwendungen. „Unser Kind soll für seine lange Reise im besten Anzug gehen“, sagten die betrübteten Eltern. Noch am gleichen Tage fand das Begräbnis nach dem dort üblichen Brauch statt. In neue Tücher eingewickelt, wurde der Leichnam unter dem Gejohl und Heidenlärm von Verwandten und Bekannten zum Friedhof geleitet. Das Elternpaar hatte den Ehrenplatz, diesem folgten die Onkels und Tanten, so daß die Leiche den Mittelpunkt bildete. Am Grabe wurden die Todestänze aufgeführt und nach ländlicher Sitte Speise und Trank dazu gelegt, um den Vorfahren, welche der Verstorbenen auf dem Wege zum Todesreich begegneten, eine Erquickung und heimatlichen Gruß anbieten zu können.

Am darauffolgenden Sonntag gingen wir Schwestern zum

Friedhof und besprengten des Kindes Grab mit Weihwasser. Da erfuhren wir eine neue Überraschung. Alle Gräber trugen als Grabschmuck, was die darin Ruhenden zu Lebzeiten im Gebrauche hatten. Eine förmliche Ausstellung bot sich da unsern Blicken dar. Auf Marias Ruhestätte standen am Fußende sogar die Schuhe, welche sie getragen, am Kopfende hing ihr Hut, und den Seiten entlang befanden sich ihre Schiefertafel, Griffel, Hefte, Bleistifte usw. Auch Schmucksachen von Perlen waren zu sehen. An den Gräbern der Männer sah man Waffen, Tabakspfeifen und dergleichen mehr.

Gerade im Heidenlande sind Gottes Wege oft wunderbar. Das Mädchen war gleichsam im Schatten des Tabernakels aufgewachsen, und wenn es auch durch die Eltern von der Gnade zurückgehalten wurde, so ließ das liebevolle Gottesherz doch noch in letzter Stunde einen Strahl hinübersenden, um diese Kindesseele einer glücklichen Ewigkeit zuzuführen.



Nachrichten aus dem Mutterhaus

Auswanderung in unsere Missionsgebiete! Die Koffer gepackt, die Bündel geschnürt, es herrscht Leben unter unsern jungen Missionarinnen; die es kaum erwarten können — nämlich das Signal zur Abfahrt. Vor der großen Seereise dürfen sie noch einmal in die Heimat, den guten Eltern und all ihren Lieben ein letztes Lebewohl sagen. Freude und Schmerz, Wiedersehen und Abschied — welche gemischte Gefühle wogen in ihrer Brust! Mit opferfreudigem Herzen, mit stillem Flehen zu Gott für Eltern und Geschwister verläßt die junge Missionarin das teure Elternhaus. Vom Abschiedsschmerz gebannt, schauen Vater und Mutter mit tränenumflorten Augen dem scheidenden Kinde noch nach, nachdem sie es vorher noch einmal gesegnet hatten. Auf Wiedersehen im Himmel, dort aber für immer!

Die heilige Kirche, als gute besorgte Mutter nimmt an allen Lebensereignissen ihrer Kinder innigen Anteil. Sie hat eigene, ergreifende Zeremonien und Gebete für jene, die hinausziehen in ferne Lande, um sich dort zu opfern für die Ausbreitung des Reiches Christi. Am 7. Juni fand in der Kapelle des Mutterhauses die kirchliche Abschiedsfeier statt. Der hochwürdige Herr Domkapitular von Aachen, Professor H. Herkenne, schilderte in der Festrede in tiefgehenden Worten die Erhabenheit des Doppelberufes einer Ordens- und Missionschwester, in Christus, für Christus und mit Christus, und legte dann die tiefe Bedeutung des Missionskreuzes aus, das ihnen